Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 2

Artikel: Begrenzt, aber geborgen : unser Leben im Dorf
Autor: M.E.S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074031

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

begrenzt, aber geborgen

UNSER LEBEN IM DORF

von M. E. J.

Vor zehn Jahren haben sich mein Mann und ich entschlossen, mit unseren vier Kindern aus der Großstadt wegzuziehen in dieses kleine Dorf im grünen Bergtal. Es schien uns leichter, unser Leben sinnvoll zu gestalten in einer kleinen Dorfgemeinschaft als in der großen Stadtanonymität, und wir fühlten uns geborgener an holprigen Bergsträßlein als im bewegten Straßengewirr der Stadt. – In den ersten Jahren galt es allerdings, auf manches verzichten zu lernen und sich in großen und kleinen Belangen umzustellen; auch der Anschluß an die Dorfgemeinschaft fiel uns nicht einfach mühelos in den Schoß.

Schulexamen

Es brauchte mehr als ein Jahr, bis ich zum ersten Mal das beglückende Gefühl empfand, wirklich zur Dorfgemeinschaft zu gehören. Ich erinnere mich noch gut an diesen Tag: Es war am Examen unseres ältesten Buben. Die Schulschluß-Examen sind hierzulande richtige Dorffeste, ein freudiges Ereignis für jung und alt. Auch ich hatte mich seinerzeit als kleines Stadtmädchen jeweils auf diesen Tag gefreut, nicht zuletzt der neuen Kleider wegen. Mit der morgendlichen Zurschaustellung unseres Könnens und einem Weggen endete aber damals bei uns in der Stadt das Vergnügen, während es hier eigentlich erst am Nachmittag mit dem Examentanz so recht beginnt.

Nach Schulgesang, Theateraufführungen und einem währschaften Zvieri übt sich der jüngste wie der älteste Schüler mit gleichem Eifer auf dem Tanzboden – zwei Schritte vor, einen zurück im Walzer- und Marschrhythmus und eher Hand in Hand mit seinem Mädchen als ihm zugewendet. Weh mir, wenn ich über diese Art zu tanzen eine Bemerkung zu machen wage. Da fallen meine vier tanzbegeisterten Kinder empört über mich her und sagen mit Verachtung, ich sei eben nur in einer Stadt zur Schule gegangen.

Rings an den Wänden des großen Saales sitzen die Eltern und jüngeren Geschwister, während die Schüler klassenweise ihre Tische auf der Bühne verteilt haben. Nach den vorerst noch holprigen Versuchen werden die jungen Tänzer langsam kühner und holen zwischenhinein auch Vater und Mutter. Auch die Lehrer dürfen an diesem Tag nach Herzenslust von jedem Schüler zum Tanze aufgefordert werden, und wenn sich dann ein etwas lang geratener Schulmeister mit einem kleinen, zierlichen Zopfmeitschi der Unterschule im Kreise dreht, gibt es natürlich Anlaß zu wohlwollendem Schmunzeln der Zuschauer.

Das fröhliche Dorffest findet dann mit einer abendlichen Polonaise von jung und alt durch das alte Gasthaus – oft geht es bis zum Estrich hinauf – und nachher rund um den Dorfplatz herum seinen Höhepunkt und Abschluß.

Dorftheater

Eine gute Dorfgemeinschaft ist eine heikle Pflanze und nur zu oft Sturm und Wind ausgesetzt. Ihre Hüter und Pfleger sind unter anderem die Dorfvereine. Und ob man will oder nicht, plötzlich ist man Mitglied eines solchen Vereins – nicht zuletzt, um damit zu demonstrieren, daß die Dorfleute einem nicht etwa «zu wenig» sind, ein Mißtrauen, gegen das sich ein Zuzüger aus der Stadt immer wieder zu wehren hat.

Die Dorf-Vereine erfüllen neben ihrer Zweckbestimmung aber auch eine soziale und

Empfehlenswerte Bildungsstätten

„PRASURA" AROSA
Erholung und Ferien für Kinder und Jugendliche
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13
Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin

SIGNA - Kreidenfabrik R. Zgraggen
Dietikon ZH Telefon 051 88 81 73

Aus der Citrone
Citronenessig
Citrovin
Citrovin-Mayonnaise
Mayonna
Citronensaft
Lemosana

Weich wie auf Kissen

So fühlen Sie sich auf Scholl's wunderbaren «Schaumbett-Sohlen». Der Fuss ist abgepolstert von der Ferse bis zur Zehenspitze. Millionen winziger Luftporen machen jeden Schuh zum Luftpolster. Einzigartige Linderung bei Fussbrennen, Hornhautschmerz oder empfindlichen Füssen. Gönnen Sie sich schon heute diese Wohltat! In Drogerien, Apotheken, Schuhgeschäften. Fr. 1.50/2.70 pro Paar.
Scholl's
SCHAUMBETT-SOHLEN

kulturelle Aufgabe. Der Frauenchor gibt zum Beispiel ein Konzert zu Gunsten der Kirchendach-Restauration, die Jodler veranstalten einen bunten Abend, um die Kasse der Säuglingsfürsorge füllen zu helfen.

In einem solchen Verein erhielt ich übrigens meine erste demokratische Erziehung, welche so vielen von uns Frauen mangelt. Da wurde bei einem meiner ersten Besuche unter den Frauen diskutiert, ob, wann und wohin man in diesem Jahr ein gemeinsames Reislein unternehmen wolle. Die einen beharrten auf dem Sonntag als dem für sie einzig möglichen Reisetag, die andern waren wegen des Verkehrs mit aller Entschiedenheit dagegen. Diese Frauen priesen Paßfahrten mit Gletschernähe, jene den waldigen Jura und noch andere fanden solch größere Reisen von vorneherein zu weit und zu teuer. Ich war wirklich gespannt, was bei diesem Meinungs-Chaos zustande käme. Da klopfte die Präsidentin – die Frau des Dorfschreiners – energisch auf den Tisch und sagte, sie möchte jetzt die Frauen bitten, ordnungsgemäß einen oder mehrere Anträge zu stellen, damit man anschließend darüber abstimmen könne. So geschah es, und in kürzester Zeit war entschieden, daß die Mehrzahl gerne an einem Wochentag in den Jura fahren wollte.

Zur kulturellen Aufgabe des Dorfvereins gehört auch das Dorftheater, etwas vom Köstlichsten, das wir auf dem Lande im Laufe eines Winters erleben. Man studiere einmal vom Herbst an das Lokalblatt einer ländlichen Gegend: Was da an Theaterstücken von den verschiedensten Vereinen alles dargeboten wird! Die Bewohner gewisser ländlicher Gegenden sind offensichtlich von einem wahren Theaterfieber erfaßt. Das Dorftheater blickt ja auch auf eine lange Tradition zurück.

Natürlich ist die Auswahl der Stücke nicht immer glücklich, natürlich hapert es oft mit den Spielern. Daneben gibt es aber sehr gute zeitgemäße oder historische Theaterstücke und ausgezeichnete Laiendarsteller und -Regisseure, die ein Dorf weit herum bekannt machen können für seine guten Aufführungen.

Für viele Leute auf dem Land sind diese Dorftheater das einzige Kulturgut, das in ihren arbeitsreichen Tagen Platz findet. Wenn sie dabei noch etwas mehr als derbe Witze und sentimentalen Kitsch heimtragen können, so ist der Zweck dieser Veranstaltungen sicher erfüllt.

Ein nettes Histörchen muß ich hier erzählen von einer im Dorf allgemein bekannten Theaterspielerin. Sie soll einmal mitten in einem Stück ausgerufen haben: «E zteder, jetz han i grad alls vergässe, hälfet mer doch um dr Gottswille wiiter!» was natürlich ungeheure Heiterkeit im Saale hervorrief.

Ein anderer besonders begabter Spieler soll sich in seinem Feuereifer nie genau an den Theatertext gehalten haben, was bei seinen weniger fantasiebegabten Mitspielern, die vergeblich auf ihr Stichwort warteten, oft große Verwirrung auslöste und ihm den Uebernamen «Dr Fantast» eintrug.

Natürlich saß ich in unserem ersten Dorfwinter mit kritischem Sinn auf dem knarrenden Wirtshausstuhl vor dem kunstvoll montierten Vorhang der einfachen Bühne, fest entschlossen, beide Augen zuzudrücken. Nun, sie gingen mir bald wieder auf. Es wurde ein ernstes Stück aus der Wiedertäuferzeit gezeigt, und ich mußte nicht nur die mühevolle Arbeit des Auswendiglernens bewundern, sondern auch die echte Hingabe und große Einfühlungsgabe der Laienspieler.

Die Kritisierlust verging mir vollends, als ich eines Winters selber auf die Bretter kommandiert wurde und die Theaterwelt einmal von der anderen Seite her erlebte. Da habe ich dann einsehen müssen, daß es gar nicht so einfach ist, Hände und Arme, die einem als Laienspieler überall im Wege sind, sinnvoll und nicht immer nur auf und ab zu bewegen. Ebenso schwer fiel es mir, nicht bei jedem Worte mit dem Kopfe zu wackeln – eine typische Bewegung vieler Laien-Spieler, die mich als Zuschauer oftmals lächeln ließ. Seither bin ich überzeugt, daß es für eine gewisse Sorte liebloser Kritiker heilsam wäre, aus passiven Beobachtern einmal aktive Mitspieler werden zu müssen.

Das Schönste aber beim Theaterspielen war für mich nicht das Theaterspielen selbst, sondern die kameradschaftliche Zusammenarbeit aller Theaterbeteiligten. Ich hatte etwas Mühe mit gewissen Dialektausdrücken, worauf eine langjährige Spielerin sich sofort bereit erklärte, mir «Privatstunden» zu geben. Während die männlichen Spieler sich neben ihren Rollen noch um die Schreiner- und Malerarbeit und die Beleuchtung der Bühne kümmern, besorgen die Frauen das Anpassen und Ändern der Kostüme. Da gibt es jeweils viel zu lachen, wenn man sich zum ersten Mal verwandelt

1

E. Mettler-Müller AG Rorschach

FORTUS zur Belebung und Erneuerung der Sexualkraft

Bei Sexualschwäche, Leistungsschwund und Mangel an Temperament ist eine KUR mit den Fortus-Perlen zu empfehlen. FORTUS bekämpft Schwäche und Gefühlskälte, regt das Temperament an und verjüngt das Sexualleben. Die Fortus-Perlen können von Mann und Frau genommen werden und helfen intime Enttäuschungen überwinden. Fr. 25.-, 10.-, 5.-, 2.-. In Apotheken und Drog., wo nicht: **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.**

Fettabbau! Mit Hilfe des Naturheilmittels Helvesan-3 gelingt der erfolgreiche Kampf gegen das überschüssige Fett. **Helvesan-3 zur Entfettung** in Apoth. und Drog. Monatsp. Fr. **3.65.**

Helvesan-1, milde, aber wirksame Kräuterpillen gegen Verstopfung mit gewebeentwässernder Wirkung. Fr. 3.65.

gegenübersteht oder nach langer Probe auf kalter, zügiger Bühne bei einer wohlverdienten Tasse heißen Tees seine Rolle aus dem Stegreif weiterspielt.

Da man sich durch das viele Proben näher kennen lernt, schließt man sich dem unter ungefähr Gleichaltrigen allgemein üblichen Duzis an. So kann es einem passieren, daß man von einem Tag auf den anderen mit der Verkäuferin im Dorflädeli oder einer Respektsperson wie dem Gemeindeschreiber plötzlich auf Du und Du steht. Ich kam durch meine Theaterkameradschaft auch endlich zu etwas sehr Wichtigem für unseren Garten – nämlich zu Mist, der eben auch auf dem Lande sehr rar sein kann.

Klatsch und Anteilnahme

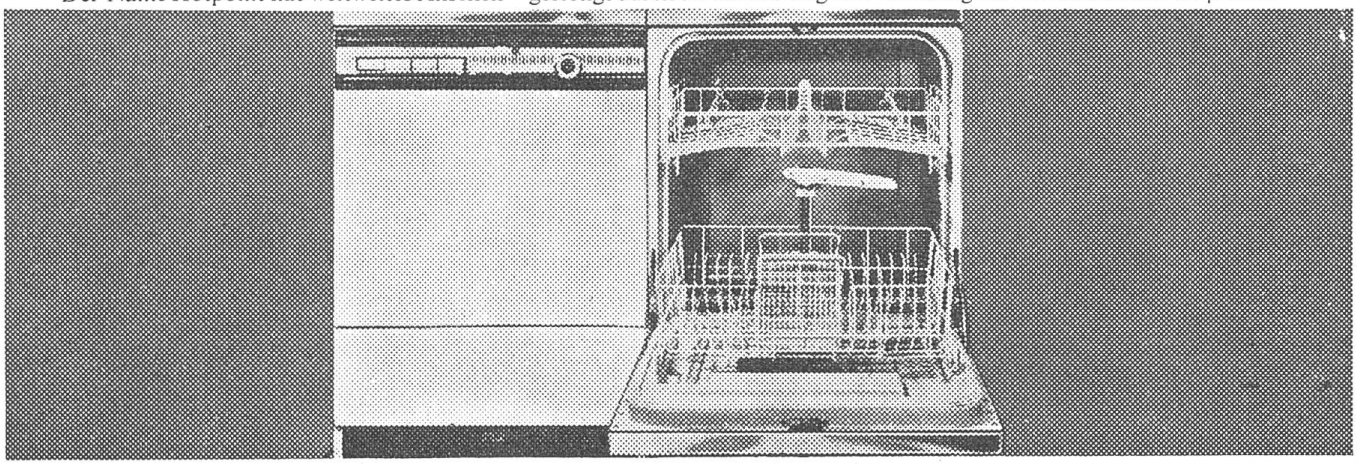
Es ist ja selbstverständlich, daß wir während dieser zehn Jahre nicht nur Erfreuliches erlebten. Es galt in unserem Dorfe eine bewährte soziale Einrichtung, nämlich die Mütterberatung, einzuführen. Da ich überzeugt von der Sache war, begann ich eifrig Propaganda zu machen, ging sogar in die Häuser und redete endlich so viel, daß es mir ging wie jener Märitfrau, die ihre Ware so verdächtig laut anpries, daß sie sie am Abend wieder heimnehmen mußte. Es wurde also nichts daraus. Man wolle noch abwarten, zusehen . . . , und weiter Tee trinken und die Sache schlitteln lassen, dachte ich grollend.

Ein paar Jahre später wurde die Einrichtung ohne viel Worte eingeführt. Ich hatte unterdessen erstens gelernt, daß man den hiesigen Leuten Zeit geben muß, gerade solche soziale Hilfen anzunehmen, denn sie sind durch Jahrhunderte hindurch gewohnt gewesen, sich selber zu helfen und fremder Hilfe zu mißtrauen, und zweitens, daß man sich durch einen anfänglichen noch so kläglichen Mißerfolg nicht entmutigen lassen darf.

Wie oft höre ich von meinen Bekannten aus der Stadt: «Ich würde gerne auf dem Lan-

.....doppelte Hotpoint Besprühung.....
funkelnde Gläser.....weltweites Ansehen
..... Pfannen und Töpfe..... **Fr. 1850.–**
25 Millionen Haushaltgeräte seit 1909... Modell DA 26 ab

* Die doppelte Hotpoint-Besprühung, für jeden Geschirrkorb getrennt –
sie ist das Geheimnis der funkelnden Gläser und des so vollkommen reinen Geschirrs
Exklusiv auch das Fassungsvermögen und die 4 Waschprogramme – eines sogar für Pfannen und Töpfe
25 Millionen Haushaltapparate hat Hotpoint bis heute verkauft,
Geschirrwaschmaschinen seit 1909: – ein sicherer Masstab für die unvergleichliche Erfahrung
Der Name Hotpoint hat weltweites Ansehen – gefestigt durch die Bewährung und Erfüllung der verwöhntesten Ansprüche



IREMA

Hotpoint

Irema AG., Basel, Dufourstrasse 32, Telephon 061/24 79 70 Generalvertretung und Service für die ganze Schweiz.
Filiale Zürich, Beethovenstrasse 18 Telephon 051/27 55 22 Genf, Avenue du Mail 6 Téléphon 022/26 02 77
Ab Fr. 2300.– (zum Einbauen, auf Rollen oder freistehend). Modell DA 26 ab Fr. 1850.–. Auch auf Teilzahlung.

de wohnen, aber an etwas könnte ich mich nie gewöhnen, etwas würde mich täglich wieder neu aufregen: Die in einem Dorf unvermeidliche Klatscherei, und daß jeder jedes Détail aus dem Leben eines jeden kennt oder zu kennen glaubt, und mehr oder weniger liebevoll kommentiert.»

Gewiß, es ist nicht immer angenehm, wenn jedes Wegfahren aus dem Dorf, jedes neue Kleid von den «Tagblättern» mit mehr oder weniger passenden Bemerkungen registriert und weitergeleitet wird. Ich habe aber auch immer wieder erlebt, daß gerade solche Dorfwundernasen sofort bereit sind zu helfen, wenn man durch irgendeinen Umstand in kleine oder große Not geraten ist. Und mir scheint, daß es manchmal besser ist, zuviel voneinander zu wissen als überhaupt nichts. Ich erinnere mich an ein beschämendes Erlebnis aus unserer städtischen Wohnkolonie: Drei Haustüren unter uns war ein alter Mann gestorben, von dessen Krankheit, ja von dessen Existenz wir keine Ahnung gehabt hatten. Erst als Kränze zu seiner Tür hineingetragen wurden, merkten wir, daß er ganz nahe von uns gelebt und gelitten hatte.

Freud und Leid der Mitmenschen erlebt man in einem Dorf viel unmittelbarer und das gibt einem ein wunderbares Gefühl von Zusammengehörigkeit. Wenn jemand heiratet, so schickt man nicht einfach eine vorgedruckte Karte, sondern wünscht Braut und Bräutigam mit Händedruck vor der Kirche oder auf dem Dorfplatz Glück und Segen. Wenn ein Bauer hoch über dem Dorfwald stirbt, so scheut man den weiten Weg nicht, um seiner von starken Männerschultern getragenen sterblichen Hülle das letzte Geleit von seiner abgelegenen Wohnstatt bis zum Friedhof zu geben.

Ich kenne eine alte Frau, die, selber leidend nach langer mühsamer Pflege und endlichem Tod ihres Mannes, den Vorschlag, den einstündigen Weg zum Friedhof mit dem Auto zu fahren, entrüstet zurückwies mit der Begründung, sie hätten selber nie einen Wagen gehabt, und so wolle sie auch dieses letzte Stück mit dem Vater zu Fuß gehen, wie sie es zusammen gewohnt gewesen seien.

Auch am Unglück im Stall nimmt man hierzulande auf besondere Art teil. Wenn ein Tier aus irgend einem Grund abgetan werden muß, so wird es nach tierärztlicher Kontrolle öffent-

Modische und zeitlos-schöne Leinenwaren finden Sie in sehr grosser Auswahl in unseren Filialen . . .

Leinenweberei Langenthal AG

Wie Sie vorteilhaft zu einer schönen, guten und preiswerten Wäscheaussteuer kommen, erfahren Sie durch eine der nebenstehenden Adressen . . .

Langenthal, Tel. 063 2 26 81
Basel, Gerbergasse 26
Bern, Marktgasse 6
Zürich, Strehlgasse 29
Genève, Confédération 24
Lausanne, Rue de Bourg 8

lich ausgewogen, was von Haus zu Haus, meistens vom Besitzer selber, herumgesagt wird. Obschon heute die Versicherungen einen solchen Verlust weitgehend decken, liegt dem Betroffenen doch daran, daß das Fleisch rasch wegkommt; die Dorfbewohner erhalten auf diese Weise einen billigen Braten. Bevor es Versicherungen gab, war ja wohl die betroffene Familie ganz auf den Verkauf des Fleisches an die Dorfgemeinschaft angewiesen.

Selbstversorgung

Das Einkaufen im Dorf macht mir auch heute noch manchmal Mühe. In der Stadt ist man sich gewohnt, das zu kaufen, was man haben will. Findet man es im ersten Laden nicht, so in einem zweiten oder dritten. Im Dorf hingegen muß jene Ware gekauft werden, die gebräuchlich und vorhanden ist. Verlange ich etwas Ungewohntes, so heißt es in leicht vorwurfsvollem oder gar verächtlichem Ton, es frage sonst niemand darnach oder man habe überhaupt noch nie davon gehört, worauf mir dann die Bitte, diesen Artikel doch zu bestellen, im Halse stecken bleibt.

Natürlich kann die Auswahl an käuflichen Dingen in einem Dorf nie so vielfältig sein wie in einer Stadt. Nachdem ich anfangs darüber etlichen Ärger heruntergeschluckt hatte, fand ich doch bald heraus, daß wer die kleinere Wahl auch die kleinere Qual hat. Übrigens ist es schon lange nicht mehr so, daß nur Ausschußware aufs Land heraus kommt. Die Qualität einer Schürze oder eines Stück Stoffes ist fast immer gut und meistens gar nicht unmodisch.

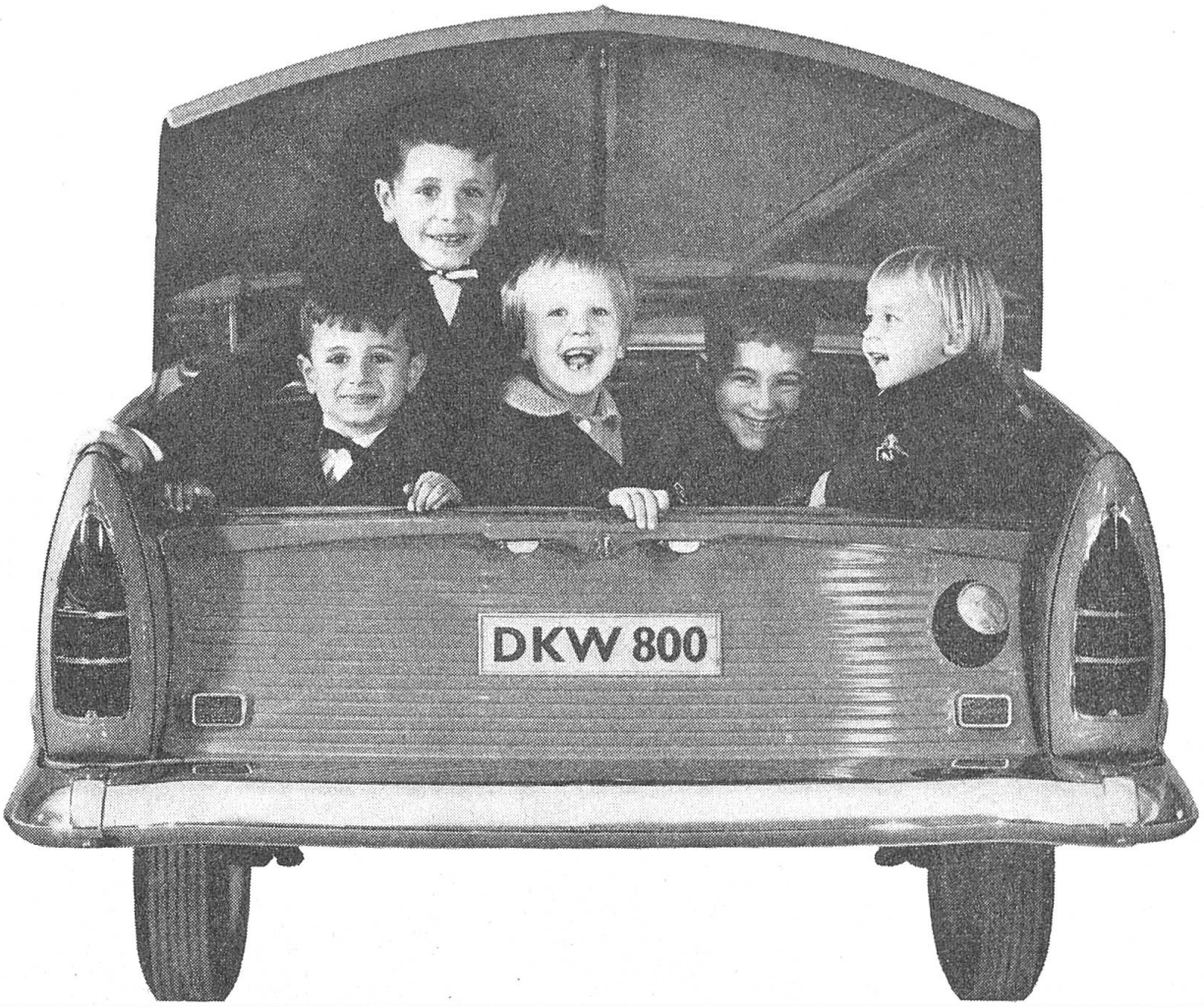
Einmal wollte ich Sockenwolle kaufen, war aber über die Farbe noch unschlüssig. Es dämmerte bereits, als ich in den schlecht beleuchteten Dorfladen trat und mein Anliegen vorbrachte. Die alte Krämerin musterte mich hinter dem Ladentisch über die Brillengläser weg und meinte dann, ich solle am Morgen wieder kommen. Wolle kaufe man am Tag, wenn es heiter sei und man die Farben deutlich unterscheiden könne. Etwas verärgert ging ich heim, schlief über dieses Ereignis und fand am anderen Morgen, die Frau habe eigentlich recht gehabt. Denn wenn auch ein bißchen Schadenfreude über die unwissende Stadtfrau in ihrer Rede liegen mochte, so wollte sie mir im Grunde doch einen Dienst erweisen.

Ich machte in unserer Stadtzeit bedeutend weniger Dinge selber, als ich es nun hier tue – und teilweise tun muß. Zum Gemüsepflanzen zum Beispiel mußte ich mich gezwungenermassen entschließen, weil es im Dorfe im Sommer und auch im Winter schwer ist, Gemüse zu bekommen, da fast alle Leute selber einen Garten haben. Vieles aber tue ich aus Freude an der Sache, und weil es eben zum Leben auf dem Lande gehört. Natürlich brauchen die Kinder und ich eine Unmenge – und vom ökonomischen Standpunkt aus unrentable – Zeit, um alle Sterilisiergläser zu füllen, auf den Sonntag eine Züpfe zu backen, Goldmelissensirup anzusetzen, im Herbst das Surchabisfäßli mit selbst gepflanzten Köpfen vollzustampfen, im Sommer die Fenster mit eigenen Geranien und «Suufbrüederli» zu schmücken. Dafür erleben wir täglich die große Freude an der gemeinsamen Arbeit, am Selbstgemachten.

Was ich bei unseren Landfrauen immer wieder bewundere, ist nicht nur ihr großes Arbeitspensum sondern noch mehr die große Liebe und Sorgfalt, die sie auf ihre Arbeiten verwenden. Es ist selbstverständlich, daß dies in der Atmosphäre eines Haushaltes spürbar ist. Es ist, als ob alle Hingabe und aufgewandte Liebe wieder aus all den gemachten Dingen zurückstrahlte. Eine Bäuerin beschrieb mir einmal ausführlich und in blumiger Sprache, wie es nur im Dialekt möglich ist, die Zubereitung eines Schnäpschens aus schwarzen Johannisbeeren. Als Krönung ihrer Rede durfte ich dann in feierlichem Schweigen ein Gläschen probieren.

Wenn es Winter wird und das Tal an einem regnerischen Novembertag von Nebel dampft wie eine große Waschküche, dann zieht es mich aber doch wieder in die Stadt, die mir mit ihren erleuchteten Schaufenstern wie eine große vom Leben durchpulste Halle erscheint. Ich schlendre unerkannt durch die Gassen und freue mich an allen ausgelegten Schätzen, an dem Gefühl der Weite, des Unbeobachtetseins. In diesen Momenten denke ich – nicht ganz neidlos – an die Menge von Vorteilen eines Lebens in der Stadt, an schöne Konzerte und klassische Theateraufführungen. Dennoch kehre ich jeweils des Abends, müde von Lärm und Getümmel, herzlich gern aus der großen lärmigen Anonymität der Stadt in die kleine stillere Dorfgemeinschaft, wo ich mich geborgener und glücklicher fühle, zurück.

Sooooo viel Platz!



Kofferraum =

DKW JUNIOR DE LUXE

HOLKA AUTO UNION SCHLIEREN/ZÜRICH
Ausstellung und Verkauf:
Sihlfeldstrasse 10, Zürich 3, Telefon 051/33 00 55

Vertreter finden Sie in allen grösseren Ortschaften

Und jetzt ist er im Glas geschützt!

Glas zu **48** g.
ca. **32** Tassen
6 Punkte

Glas zu **100** g.
ca. **66** Tassen
13 Punkte

Glas zu **250** g.
ca. **166** Tassen
32 Punkte

Herrlich, dieses verführerische, erquickende Aroma! So duftet der neue NESCAFÉ... der ideale Kaffee! Gestern eröffnete NESCAFÉ das Zeitalter des Pulverkaffees. Heute - immer an der Spitze - erreicht er die Vollkommenheit des Aromas.

Öffnen Sie das Glas, riechen Sie... Welch ein Unterschied! Dank seiner überlegenen Mischung und dem neuen Glas zum besseren Schutz des feinen Aromas garantiert Ihnen NESCAFÉ immer dann eine erlabende Tasse Kaffee, wenn Sie dazu Lust verspüren.

Ja, öffnen Sie schnell: riechen Sie... das ist der neue NESCAFÉ